No. 5. Mai 1876.

Nachrichtsblatt
der deutschen
Malakozoologischen Gesellschaft.

Achter Jahrgang.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Ueber das Verhalten der Bändervarietäten von Helix hortensis M. und Helix nemoralis L. bei der Fortpflanzung.

Von Hermann Seibert.

Um diese, meines Wissens bis heute noch offene Frage einer Lösung entgegen zu führen, habe ich mit verschiedenen Variationen dieser beiden Tacheen Züchtungsversuche angestellt. Leider kann ich aber nur von zwei geglückten Ergebnissen berichten. — Im Jahre 1872 brachte ich mehrere Exemplare von Helix hortensis M., und zwar fünfbänderige der gelben Farbenreihe, in einen abgeschlossenen Glasbehälter. Sie legten in demselben Jahre noch Eier, welche auch ausgingen. Diese durften mir aber nicht dienen, weil die vorausgegangene Begattung möglicherweise mit anderen Variationen stattgefunden haben konnte. Ich beseitigte deshalb sämmtliche Jungen. Die zum Versuche bestimmten alten Thiere, mit starkem, völlig ausgebildeten Gehäuse und kräftig entwickelten Binden, hielten normalen Winterschlaf und legten im folgenden Jahre (im Juli 1873) wieder Eier. Die in der Gefangenschaft stattgehabte Begattung entging meiner Beobachtung. Am 18. Juli krochen die Jungen aus. Beim Auskriechen ist das Thierchen weisslich, die Schale aber schon etwas schwach gelblich gefärbt. Von Bänderandeutung ist aber noch keine Spur auf der Embryonalwindung zu sehen. Nach kurzer Zeit, wenn das Thierchen sein Gehäuse weiterbaut, beginnen die Binden, anfangs sehr verwaschen, undeutlich, sich zu zeigen. Bei sämmtlichen von mir beobachteten Nachkommen der fünfbänderigen hortensis trat das dritte Band, vom Wirbel her gezählt, zuerst auf. Die übrigen Bänder folgten dann bei den einzelnen Stücken in von einander abweichenden Reihenfolgen, wie nachstehender Entwickelungsgang bei den am Leben gebliebenen Thieren zeigt.

a. Zuerst Band 3, nach mehr als einem halben Umgang 1 und 2, dann das breiteste 4. und zuletzt Band 5.
b. Zuerst Band 3, dann 4, 1, 2, 5.
c. Zuerst Band 3, dann fast gleichzeitig 1, 2 und 4, 5.
d. Zuerst Band 3, dann gleichzeitig 1 und 4, später 2 und zuletzt 5.

Im Wachsthum hielten die Thierchen nicht gleichen Schritt mit einander, obwohl sie zusammen lebten und reichlich mit Mehl gefüttert wurden. Im Sommer des Jahres 1874 erlangte der Gehäusebau seinen normalen Abschluss. Alle Gehäuse hatten fünf Bänder und die gleiche gelbe Farbe mit den Eltern, erreichten aber deren Grösse nicht.

Ein gleichzeitig angestellter Versuch mit einigen Helix nemoralis L., Bändercombination 003,45 der fleischfarbenen Reihe, ergab bei den Nachkommen vom 2. Jahre der Internation, dass auch hier Band 3 zuerst auftrat, dann 5 und zuletzt Band 4. Nur bei einem Exemplar erschien Band 4 etwas vor dem 5. Bei den meisten begann das Band 4 erst auf dem 3. bis 4. Umgang. Die Farbe der Gehäuse war die gleiche wie bei den Eltern.

Wenn nun auch die Resultate dieser beiden Zuchtversuche für die Erblichkeit der Bänderverhältnisse und der

Farben der Gehäuse sprechen, so könnte immerhin eingewendet werden, dass vorliegendes, als vereinzeltes Ergebniss, nur ein zufällig positives sei und dass fortgesetzte Züchtung auch zu einem negativen führen kann. Ein unantastbarer Beweis der Erblichkeit ist schwer, in gewissem Sinne vielleicht gar nicht zu erbringen, während ein oder doch wenige negative Züchtungsresultate schon das Gegentheil, die Nichterblichkeit, beweisen. Freuen sollte es mich, wenn obige Publication die Veranlassung zu recht vielen Züchtungsversuchen wäre. Die verschiedensten Fragen harren noch auf ihre Lösung.

Helix tenuilabris Braun, in Südbayern lebend vorhanden.

Die Hochwasserfluthen sind für die Conchyliologen insofern sehr günstig, als sie gewissermassen dem Sammler das Geschäft erleichtern und die Conchylien aus dem ganzen Flussgebiete des jeweiligen Flusses oder Stromes zusammenschwemmen. Die leichten, leeren Gehäuse werden schwimmend mitgeführt und erst nach langem Wassertransport mit anderen schwimmenden Pflanzentheilchen am Ufer in sehr grossen Mengen abgesetzt. Je grösser der Fluss oder Strom ist und je weiter von seinem Ursprunge entfernt diese Auswurfstoffe sich absetzen, desto reichlicher sind sie mit Conchylien gemengt. Zum Beweise, wie weit Einzelne transportirt werden, möge die Thatsache dienen, dass Helix edentula Drap, die sich im Bereiche des Flussgebietes der Donau nur in den Alpen findet, sogar im Auswurfe bei Regensburg vorkommt.

Ich habe nach dem Rücktritte des im eben abgelaufenen Frühjahre so lange Zeit anhaltenden Hochwassers der Donau grosse Mengen von Mollusken gesammelt, welche ein ziemlich vollständiges Bild der Fauna des oberen Donauthales abgeben und über die ich später eingehender